



ALTE ARABISCHE TEXTE AUS ENTLEGENEN BERGDÖRFERN

DIE WELT DER JEMENITISCHEN HANDSCHRIFTEN WIRD DIGITAL

Die Berglandschaft des Jemen bot Rückzug für Anhänger heterodoxer Gruppierungen. Hier formierte sich auch militärischer Widerstand, etwa gegen die osmanischen Besatzer.
Foto: SBB-PK / Christoph Rauch

Bereits seit vielen Jahren engagiert sich die Islamwissenschaftlerin Sabine Schmidtke, die am Institute for Advanced Study in Princeton forscht, für den Erhalt und die Erforschung der jemenitischen Schrifttraditionen. Dabei ist es ihr immer wieder gelungen, Mittel für die Erschließung und Digitalisierung von Sammlungen im Jemen selbst und in westlichen Bibliotheken einzuwerben. Aufgrund einer Förderung ihres

Die BSB München digitalisiert derzeit 113 Handschriften, die in Kürze ebenfalls über die Projektseite und die Digitalen Sammlungen der BSB eingesehen werden können. In lupenreiner Qualität und hochaufgelöst können die Digitalisate beider Einrichtungen von jedem Internetzugang dieser Welt aus kostenfrei betrachtet und lokal abgespeichert werden.

Die jemenitischen Handschriften sind zu verschiedenen Zeiten nach Berlin gelangt. Der überwiegende Teil (261 Bände) setzt sich aus den Sammlungen zusammen, die der böhmische Forschungsreisende Eduard Glaser (1852–1908) auf seinen ersten bei-

Zur Projektseite: <http://projects.ias.edu/zmt>

Damit sämtliche jemenitische Handschriften angezeigt werden, empfiehlt sich die Eingabe ‚Digitalisat Jemen‘ im Suchfeld ‚Volltext‘.

SELTENE TEXTE

**SBB ORIENT
DIGITAL**

**Datenbank der orientalischen Handschriften
der Staatsbibliothek
zu Berlin**

[Startseite der SBB](#)
[Hilfe](#)
[Dokumentation](#)
[Links](#)
[Kontakt](#)

✚ Handschriften ✚ Buchkunst ✚ Sekundäreinträge ✚ Kataloge

🇬🇧 English

Suchmasken

Gesamtindex

Filter

Erweiterte Recherche in Handschriften

✚ Handschriften

✚ Suchmasken

✚ Gesamtindex

✚ Filter

✚ Manuskriptvermerke

✚ Buchkunst

✚ Hilfe zur Suche

✚ Normdaten

Digitalisat ☐

Signatur

Katalog

Titel

Verfasser

Typ

Formtyp

Sprache

Alphabet

Region

Thematik

Ort

Eigner

Volltext

sortiert nach

Nutzerkennung: **keine**

unterstützt durch das URZ

MyMss 4.02

based on **MyCoRe 2018.06**

24

مہاراجہ

3

dert auch Zaiditen lebten. In den bergigen und abgelegenen Gebieten des Jemen haben sich etwa längst verloren geglaubte Überlieferungen rationalistisch-theologischer Strömungen erhalten. Ein Beispiel ist das ‚Buch der Streitfragen zwischen Basrensern und Bagdadensern‘ von Abū Raschīd an-Nīsābūrī, einem führenden Denker der rationalistischen Strömung der Mu‘tazila im 11. Jahrhundert, die später von der islamischen Orthodoxie bekämpft wurde. Nīsābūrīs Abhandlung zur Naturphilosophie galt lange als verschollen, das Berliner Exemplar ist ein Unikat. Die Berliner Sammlung enthält zahlreiche weitere seltene Werke,

die wichtige Zeugnisse der islamischen Geistesgeschichte darstellen.

Ebenfalls als verschollen galten mehrere Teile der altsüdarabischen Enzyklopädie al-Iklīl des muslimischen Gelehrten al-Hamdānī aus dem 10. Jahrhundert. Der Erwerb der ersten beiden Teile dieses ursprünglich wohl zehnbändigen Werkes durch die Preußische Staatsbibliothek im Jahre 1905 galt als wissenschaftliche Sensation, und das Auswärtige Amt veranlasste eine Faksimilierung, die 1939 dem jemenitischen Herrscher Yaḥyā Ḥamīd ad-Dīn als Geschenk überreicht wurde.

Kolophon der Handschrift ‚Glaser 139‘ mit Hörereintrag

BESONDERHEITEN DER SCHRIFTKULTUR IM JEMEN

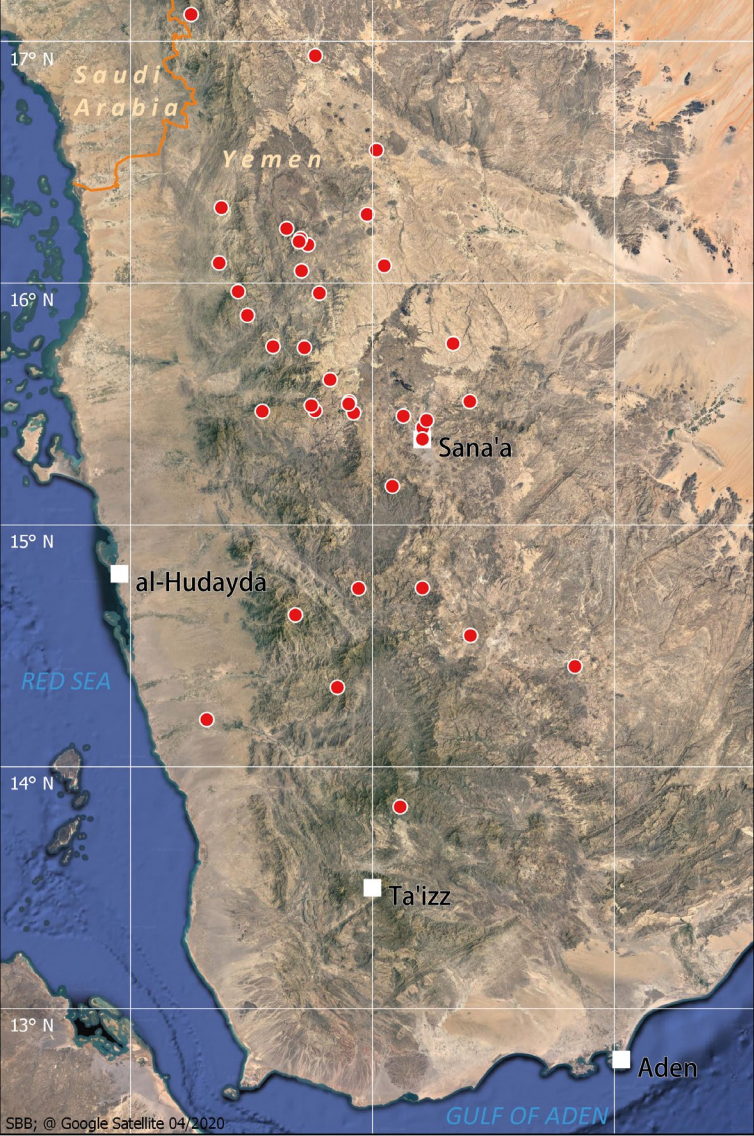
Was ist aber neben den seltenen oder regionalspezifischen Inhalten das Besondere an den jemenitischen Handschriften, und was unterscheidet sie von denen aus anderen Regionen der arabischen Welt? In gewisser Weise lag der Jemen an der arabischen Peripherie. Hier haben sich bestimmte Überlieferungsmethoden und Techniken der Schriftkultur länger erhalten als etwa in Syrien oder Ägypten. Neben bestimmten paläographischen oder kodikologischen Eigenheiten – im Jemen war zum Beispiel noch lange Papier aus lokaler Produktion in Gebrauch, als in Syrien und Ägypten bereits italienisches Papier verwendet wurde – ist hier besonders die mündliche Autorität der Wissensüberlieferung hervorzuheben, deren Spuren sich in jemenitischen Handschriften viel länger finden. Studenten und Gelehrte reisten durch die abgelegenen Regionen des Jemen, um dort von den jeweiligen Autoren selbst deren Werke zu hören und abzuschreiben. Oder die Gelehrten reisten, um ihre eigenen Werke zu verbreiten. Ein Beispiel dafür ist Imam al-Mutawakkil Scharaf ad-Dīn Yaḥyā (1473–1555), der als Herrscher des Jemen in vielen Orten Station machte, um ein von ihm verfasstes Rechtsbuch (Kitāb al-Aṭmār) in den Moscheen vorzutragen. Er reiste in Begleitung von Gelehrten, die vor Ort Kopien anfertigen ließen, Kommentare zu diesem Buch verfassten und den lokalen Gelehrten eine Lehrerlaubnis für das diktierte Werk gaben. Der Imam verfolgte damit vor allem das Ziel, die islamischen Geistlichen und insbesondere die Stammesführer der verschiedenen Regionen an sich zu binden, um sie im Kampf gegen äußere Bedrohungen – in diesem Falle die Osmanen – auf seiner Seite zu wissen. Spannend ist, dass viele Handschriften in der Berliner

Sammlung diese Aktivitäten bezeugen: Zahlreiche Notizen, Kollationsvermerke und Lehrzertifikate in den Büchern zeigen, dass die Gelehrtennetzwerke bis in abgelegene und schwer zugängliche Bergregionen hinein agierten und somit eine wichtige Funktion übernahmen, indem sie zentralstaatliche Administration und islamische Rechtspraxis in entlegenen Stammesgebieten durchsetzten. Die Vielfalt von Schreiberorten in den Kolophonen der Handschriften ist deshalb ein besonderes Merkmal der jemenitischen Schriftkultur.

ISLAMISCHE NETZWERKE

Trotz seiner Lage am Rand der arabischen Welt war der Jemen nicht isoliert. Islamische Mekka-Pilger und Bildungsreisende aus Indien machten im Jemen Zwischenstation, um bei den lokalen Gelehrten zu studieren. Jemeniten aus dem Hadhramaut siedelten sich in Indonesien an und pflegten weiterhin kontinuierliche Beziehungen in ihre Heimat. Islamische Minderheiten fanden in den Bergen des Jemen einen Rückzugsort, ohne aber den Kontakt zur Außenwelt zu verlieren: Im 18. Jahrhundert emigrierte ein gewisser ‘Alī ibn Sa‘īd al-Hamdānī aus dem Jemen nach Indien und etablierte enge Verbindungen zwischen den Gemeinschaften der Ismailiten in beiden Ländern. Die Ismailiten sind ebenfalls eine schiitische Religionsgruppe. Sieben Handschriften aus der Burchardt-Sammlung illustrieren diese Verbindung. Sie wurden von Nachfahren al-Hamdānīs geschrieben.

Auch türkische Texte finden sich unter den jemenitischen Handschriften. Nachdem die Osmanen bereits im 16. und frühen 17. Jahrhundert den Norden des Jemen und die Küste am Roten Meer zeitweise besetzten, konnten sie im 19. Jahrhundert endgültig



dort Fuß fassen. Dieser Einfluss spiegelt sich natürlich auch in der Berliner Sammlung wider, wo etwa handschriftliche Berichte über Militärexpeditionen in den Jemen erhalten sind. Darüber hinaus finden sich teils illustrierte Länderberichte und Reportagen von türkischen Gelehrten, Ärzten oder Offizieren, die den Jemen bereisten. Viele dieser Handschriften sind ungehobene Schätze, die bisher kaum zur Kenntnis genommen wurden. Abgesehen von den Glaser-Handschriften sind zahlreiche Jemenitica in anderen Teil-Sammlungen verstreut und nicht immer leicht zu identifizieren gewesen. Manche waren sogar noch unkatalogisiert. Dieses wertvolle Bestandssegment ist dank seiner Digitalisierung und der damit verbundenen wissenschaftlichen Erschließung nun für die Forschung besser zugänglich.

Karte des jemenitischen Berglands. Die Orte, an denen die Handschriften der Berliner und Münchener Sammlung angefertigt wurden, sind rot markiert. Karte: SBB-PK / Cornelia Koch



Geprägtes Ornament auf einem jemenitischen Ledereinband. Foto: SBB-PK / Carola Seifert